INSTITUT ST. PHILIPP NERI

Berlin 2013/2

Institut St. Philipp Neri
Gesellschaft apostolischen Lebens
päpstlichen Rechts

St. Afra-Stift
Graunstraße 31
13355 Berlin

Heilige Messen im klassischen
römischen Ritus

Sonntag:	10.00	Rosenkranz
	10.30	Hochamt
Mo. - Fr.:	17.30	Rosenkranz
	18.00	Hl. Messe
Samstag:	8.30	Rosenkranz
	9.00	Hl. Messe

Telefon: 030/20606680
0175/5962653

Email: info@institut-philipp-neri.de

Internet: http://www.institut-philipp-neri.de

S-Bahn: Gesundbrunnen
U-Bahn: Voltastraße
Bus 247: Gleimstraße

Bankverbindung:
Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
Kontonr: 1202100 Bankleitzahl: 100 20 500
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE53 1002 0500 0001 2021 00

Inhalt:

6 Aus dem Leben des Instituts

15 Evangelisten im Wedding

18 Tod und Unsterblichkeit - ein Tagungsbericht

21 Aus unserem Freitagsoratorium

26 Studium generale und Erwachsenenbildung an der Baronius-Akademie

27 Kiek ma, een Christlicher

Photos: ISPN, Josef Pieper Arbeitsstelle

Impressum:
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:
Propst Dr. Gerald Goesche
Graunstr. 31 - 13355 Berlin

Redaktion: Dr. Michael Charlier
Anzeigen: Jan Peterding (0176/31711474)

Große Aufgaben liegen vor uns

Dem Institut St. Philipp Neri gehören nun insgesamt acht Priester, Seminaristen und Postulanten an. Mit der Baronius-Akademie wachsen Aufgaben und Ausgaben. Seminaristen benötigen Bücher, Essen und Wohnung. Dozenten und Gäste, Priester wie Laien, brauchen Unterkunft.

Dieses Heft werden fast 6000 Personen erhalten. Etwa 650 von ihnen tragen bereits durch Spenden zur Finanzierung des Instituts bei. Helfen Sie mit. Schon 1 € im Monat zählt, wenn wir regelmäßig damit rechnen können. Unterstützen Sie eine hoffnungsvolle katholische Oase mitten in Berlin:

Ihr Institut St. Philip Neri.

Jede Hilfe zählt!

Ich helfe mit

☐ € 1 im Monat

☐ € _____ im Monat

ab dem _____

Vergelt's Gott

☐ Ich **ermächtige** den Freundeskreis St. Philipp Neri e.V. bis auf Widerruf, zu Lasten meines / unseres Kontos *monatlich* diesen Betrag einzuziehen. Meine Bankangaben und meine Adresse finden Sie auf der Rückseite.

☐ Ich richte einen Dauerauftrag zu Gunsten des Freundeskreises St. Philipp Neri e.V. ein. Kto.-Nr.: 1202100, BLZ: 100 20 500, BIC: BFSWDE33BER, IBAN: DE53 1002 0500 0001 2021 00, Bank für Sozialwirtschaft
Meine Adresse finden Sie auf der Rückseite.

Das Institut St. Philipp Neri erhält keinerlei Zuwendungen aus der Kirchensteuer. Es bestreitet sämtliche Aufwendungen alleine aus Spenden – aus Ihren Spenden. Als kleines Beispiel die aktuelle Rechnung für einen Seminaristen:

- Wohnung, Heizung, Wasser, Strom usw: 250 €,
- Versicherungen: 200 €,
- Lebensmittel: 170 €,
- Kleidung, Körperpflege, Kommunikation: 70 €,
- Bücher, Schreibmaterial usw: 70 €.

Diese und viele andere Posten sind Monat für Monat fällig. Erleichtern Sie uns durch regelmäßige Spenden das kräftezehrende Fundraising. Nicht die Sorge um das Geld, sondern die Seelsorge soll im Zentrum unserer Arbeit stehen.

mein Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Tel. / E-Mail

Datum / Unterschrift

Institut St. Philipp Neri
Gesellschaft apostolischen Lebens päpstlichen Rechts

Graunstraße 31, 13355 Berlin

Tel.: 030/20 60 66 80
E-Mail: info@institut-philipp-neri.de
Internet: www.institut-philipp-neri.de

Diese Vollmacht kann jederzeit schriftlich widerrufen werden!

Eine Zuwendungsbestätigung geht Ihnen automatisch am Anfang des folgenden Jahres zu.

Kontonummer | Bankleitzahl | BIC

IBAN

Name und Sitz des Kreditinstituts

Bitte, geben Sie jetzt schon, für die spätere Umstellung auf SEPA, die entsprechende IBAN und den BIC an.

Vorwort

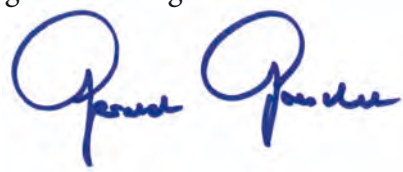
Liebe Freunde und Wohltäter des Instituts St. Philipp Neri!

Das Institut wächst, große Aufgaben liegen vor uns, und der Platz wird eng: Gemeindeveranstaltungen, die Proben für den Gregorianischen Choral in der Liturgie, das Mittagessen, sobald wir mehr als einen Gast haben, und die Vorlesungen der Baronius-Akademie müssen im gleichen Raum stattfinden, was vor allem für Letztere oft nicht ganz einfach ist. Mit Mühe und Not bringen wir gerade unseren jüngsten Neueintritt unter. Demnächst werden wir gerade noch zwei Gästezimmer haben. Wir werden also früher oder später dringend benötigte Räume ausbauen müssen. Ein schönes Problem!

Deswegen belästigen wir Sie jetzt auf Seite 3 und 4 unseres Heftes erneut mit einer Spendenbitte. Aus dem gleichen Grund haben wir uns auch entschlossen, unseren Unterstützern die Möglichkeit zu geben, in unserem Heft zu werben. Dabei sind die Werbebeiträge handverlesen und stellen eine zusätzliche Information von Freunden des Instituts dar. Wir hoffen, daß Sie diese Neuerung nicht nur nicht stört, sondern daß sie von ihr vielleicht sogar profitieren.

Voll Dankbarkeit für Ihre Hilfe durch Gebet und Opfer

grüßt und segnet Sie Ihr



Dr. Gerald Goesche, Propst

Aus dem Leben des Instituts

In diesem Jahr erscheint uns die Sommerpause zwischen dem Heft zur Fastenzeit und dem im Herbst besonders lange. Ostern war früh, und die Ferien in Bayern und NRW lagen spät. Und wir wollen unseren Rundbrief doch erst versenden, wenn auch die meisten Freunde aus diesen beiden großen Bundesländern wieder aus dem Urlaub zurück sind.

Jedenfalls liegt Mariä Lichtmeß, mit dem unser Bericht über dieses lange Sommerhalbjahr beginnt, jetzt schon 7 Monate zurück, und an den Blasiussegen sowie die im Institut erstmals gesegneten Agatha-Brötchen, beides Anfang Februar, kann man sich kaum noch erinnern.

Den Brauch der Brotsegnung zum Festtag der hl. Agatha hat der Propst während seiner Zeit in Österreich kennengelernt – mal sehen, ob er sich ins Flachland verpflanzen läßt. Die Rosinenbrötchen, die eine der stets hilfreichen Frauen aus der Gemeinde für den Anlaß gebacken hatte, waren jedenfalls eher norddeutscher Art – und sie paßten hervorragend.

Und dann der große Einschnitt Mitte Februar, als Papst Benedikt, dem wir so viel verdanken, sein Amt aufgab. Wir dankten ihm und dem Herrn,

der ihn uns für 8 Jahre ausgeliehen hat, mit einem feierlichen Gottesdienst am 1. März und beteten um die Unterstützung des hl. Geistes für das anschließende Konklave. Den neuen Papst begrüßten wir mit einem Hochamt am Tag des hl. Joseph (19. März), des Schutzherrn der Kirche.

Da steckte Berlin schon seit Wochen im kältesten Winter, den die Stadt seit langem erlebt hat. Das Bild rechts zeigt den Innenhof des Kreuzgangs mit einem gemauerten Becken, das ursprünglich wohl für einen Springbrunnen angelegt war - der freilich nie realisiert worden ist.

Schnee und Eis blieben auch auf den Besuch unserer Gottesdienste nicht ohne Auswirkungen. Die wenigsten Gläubigen der Gemeinde können St. Afra zu Fuß erreichen. Die meisten brauchen eine längere Anreise mit S- oder U-Bahn, die aus den äußeren Vororten oder mit mehreren kleinen Kindern kommen mit dem Auto. Beide hatten es im Schnee schwer. Der strenge Winter dauerte auch in der Passionszeit und darüber hinaus an. Zum Palmsonntag hatten Seminaristen und Postulanten Schnee räumen müssen, damit die Prozession ihren gewohnten Weg um die Kirche nehmen konnte.

Ein Höhepunkt der Liturgien in der Karwoche waren wie schon im letzten Jahr die Tenebrae, die (ursprüng-

lich nächtlichen) Trauermetten am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag. Sie wurden in diesem Jahr ausschließlich in der gregorianischen Urform gesungen. Eine wichtige Rolle dabei spielt der Tenebrae-Leuchter mit seinen 15 Kerzen: Immer nach einem Abschnitt mit Psalmen wird eine der Kerzen gelöscht, nur die obere Kerze, die Christuskerze, wird nicht gelöscht sondern zum Abschluß der Mette weggetragen und verborgen.

Von den übrigen Liturgien der Kar- und Ostertage, die beim Erscheinen dieses Rundbriefes auch schon wieder ein halbes Jahr zurückliegen, beschränken wir uns auf ein Bild vom Exsultet der Osternacht und ergänzen das durch einen Schnappschuß vom Ostereiersuchen am Ostermontag. Wir überlegen aber, ob wir in einem der kommenden Hefte zur Fasten- und Osterzeit nicht einmal einen ausführlicheren Bildbericht von den Feierlichkeiten des Triduums und der Ostertage aus dem Vorjahr bringen sollen. Aktuell können Sie die Bilder natürlich immer auch im Internet finden.

Am Ostermontag nach dem Hochamt stehen die Kinder im Mittelpunkt, davon haben unsere Familien reichlich. Nicht nur der Gemeindesaal, auch der lange Flur vor der Krypta und bis zur Küche war in diesem Jahr gut besetzt. Es gab Nudeln in

verschiedenen Formen und (Soßen-) Farben, und alle waren begeistert. Und da draußen immer noch Winter war, versuchten es einige sogar mit einer kleinen Schneeballschlacht.

Zum Abschluß der Osterwoche hatten wir die große Freude, drei Erstkommunikanten begrüßen zu können: Ein Kind aus der Gemeinde und zwei Erwachsene, die erst später in ihrem Leben und unter tätiger Mithilfe des Instituts den Weg in die Kirche gefunden haben.

Am 8. April, dem Montag nach dem Weißen Sonntag, wurde dann in einer kleinen Zeremonie das von einem Freund des Instituts gestiftete Bild der Maria Advocata von seinem bisherigen provisorischen Standort in das frisch renovierte Foyer des Vorderhauses überführt. Herzlichen Dank an den Stifter.

Unser Freitagsoratorium wird normalerweise von „institutseigenen“ Kräften bestritten. Im April konnten wir als Vortragende zwei uns auch als Gottesdienstbesucher in St. Afra bekannte Berliner Publizisten einladen, die uns ihre soeben erschienenen Bücher vorstellten: Am 5. April war Alexander Kissler mit einem druckfrischen Stapel seines Benedikt-Buches „Papst im Widerspruch“ zu Gast. Am 19. April dann Andreas Krause-Landt mit seinem Buch, dem er den provokativen Titel „Wir sollen sterben wollen“ gegeben

hat. Darin setzt er sich gemeinsam mit Co-Autor Axel Bauer mit der öffentlichen Stimmungsmache und den gesetzlichen Vorhaben zur sogenannten „Sterbehilfe“ auseinander. In unserer Rubrik: „Aus dem Freitagsoratorium“ (S. 21) bringen wir Auszüge.

Um die Eingangsschwelle zum Besuch dieser Buchvorstellungen etwas zu senken, fanden beide Veranstaltungen nicht wie sonst unmittelbar nach der Abendmesse in der Kirche, sondern mit einem eigenen Anfangstermin in der Krypta statt. Das scheint sich bewährt zu haben – beide Termine waren gut besucht.

Am 4. Mai fand dann unsere Matinée zu Baugeschichte und Symbolik der Basilika S. Maria Maggiore, die trotz einer Unterbrechung wegen Erkrankung von Prof. Dr. Stephan zahlreiche Besucher auch von außerhalb angezogen hat, ihren Abschluß. Im kommenden Winter werden Alfred Theisen und Thomas Mauck „Schlesien – das Land der hl. Hedwig“ vorstellen. Erster Termin ist Samstag der 16. 11. – mehr dazu im Internet.

Am 19. Mai konnte Propst Dr. Goesche im Auftrag des Kardinals drei Jugendlichen und drei Erwachsenen das Sakrament der Firmung spenden. Unser bescheidener Beitrag zur Neuevangelisierung.

Und dann ging es auch schon wieder in großen Schritten auf Fronleichnam

zu – eines der Feste, das die Mitglieder und Freunde des Instituts jedes Jahr ganz besonders in Anspruch nimmt. Im Vorfeld gilt es, den Garten aufzuräumen. Das fällt zwar wegen des insgesamt deutlich gebesserten Pflegezustandes des Grüns um die Kirche von Jahr zu Jahr deutlich leichter – ist aber insbesondere bei Regen kein reines Vergnügen. Am Vortag kommen dann die Familien mit Kindern, so hat es sich eingebürgert, zum Legen der Blumenteppiche vor den Altären. Das gibt einerseits eine recht vergnügliche Mischung von Arbeitseinsatz und Kinderfest – aber andererseits: Es ist wirklich Arbeit.

Die Ergebnisse fallen in jedem Jahr erfreulicher aus. In diesem Jahr gab es erstmals sogar zwei Teppiche Um so ärgerlicher war es daher, daß dann am Tag der Prozession ganz schlechtes Wetter mit dauernden Regengüssen war, und der Umzug nicht wie geplant stattfinden konnte. Statt dessen mußte die Prozession mit einem kurzen Abstecher in den Kreuzgang an die Altäre der Kirche verlegt werden. Trotzdem und gerade deshalb: Vielen Dank an die Helfer.

Noch mehr Bilder von den Vorbereitungen zur Prozession und vom Tage selbst können Sie auf unserer Internetseite anschauen – Wetterkarte mit einem eindrucksvoll von Südosten heranziehenden Regengebiet inklusive.

Und jetzt etwas ganz anderes: Der katholische deutsch-französische Politiker Robert Schuman hat während seines Studiums in Berlin – das war noch zu Kaisers Zeiten – einige Monate im Haus St. Afra gewohnt. Daran erinnert eine Gedenktafel, die die Unitas Berlin 1986 am Haus anbringen ließ. Derzeit wird im Vatikan die Postulation als erste Stufe des Seligsprechungsprozesses für Robert Schuman vorbereitet.

In der Woche nach Fronleichnam fanden wir bei dieser Tafel eine Rose. Wir wissen nicht, wer sie dort niedergelegt hat. Aber aus Anlaß des 50. Todestages Schumans im Herbst dieses Jahres wird in St. Afra ein Choralrequiem für den großen Sohn Lothringens stattfinden: Am 3. Oktober um 10.30 Uhr.

Noch im Juni hatte Propst Dr. Goesche die Gelegenheit, in der Sendung „Schupelius fragt“ von TV Berlin das Institut und seine Arbeit vorzustellen. Die insgesamt 25 Minuten lange Sendung kann man in zwei Teilen auch auf Youtube ansehen – geben Sie dort einfach im Suchfeld „schupelius goesche“ ein, und schon sind Sie da.

Im Juni und Juli feierten zwei hochbetagte Freunde des Instituts in St. Afra ihren Geburtstag: Der Kunsthistoriker Prof. Victor Elbern, der zahlreiche deutsche Kirchen und ihre Kunstschätze untersucht und beschrieben hat, wurde am 9. Juni

95, in Worten: „fünfundneunzig“ – bei bester Gesundheit. Danach der Rechtsanwalt Kurt Bantle, langjähriger Vorsitzender von Una Voce Deutschland, der am 26. 7. seinen 80. Geburtstag feierte. Beiden Jubilaren noch einmal: herzlichen Glückwunsch.

Mit dem August steuern wir dann schon auf den letzten Monat unseres Überblicks zu Leben und Aktivitäten in St. Afra zu. Der Monat begann gleich mit einem sehr erfreulichen Ereignis: Ein Freund des Instituts, der im Vorderhaus wohnt und für eine Internetrecherche unseren Bürocomputer benutzen wollte, hatte sich über die langsame Arbeitsweise des ziemlich antiquierten Teils geärgert – und statt zu schimpfen das Geld für die Anschaffung eines dem Stand der Technik entsprechenden Nachfolgers gespendet, der sofort bestellt wurde. Hier wird er gerade ausgepackt, inzwischen ist er flott an der Arbeit. Ganz herzlichen Dank.

In der ersten Augustwoche konnten wir dann auch den Abschluß des ersten Studienjahres im Philosophicum der Baronius-Akademie (mehr zur Akademie S. 26) feiern: Studenten, Lehrkörper (soweit in Berlin ansässig) und andere Mittäter alle an einem Tisch im Garten.

Am 7. August war dann das Patronatsfest unserer Kirche. In diesem Jahr hatten die Gläubigen nach dem abendlichen Hochamt erstmalig

die Gelegenheit, eine von P. Walter Huber FSSP gestiftete Reliquie der hl. Afra zu verehren. Ganz herzlichen Dank an den hocherzigen Spender.

Dieser Überblick aus dem Leben des Instituts begann mit Mariä Lichtmeß im Februar und den Bildern vom Schnee, der uns während der Fastenzeit und bis nach Ostern begleitete. Er endet mit Bildern aus dem August, von der Kräuterweihe zu Mariä Himmelfahrt und von den Steckerlfischen, die nun schon traditionell zu diesem Marienfest im Garten von St. Afra gebraten und verzehrt werden. Mehr als ein halbes Jahr also unter dem Schutz und Schirm der Gottesmutter. Übrigens: Aus allen Teilen Deutschlands kommen an diesem Tag Freunde des Instituts nach Berlin, um zu sehen, wie sich das alles entwickelt, oder Bekanntschaften zu pflegen. Vielleicht sind Sie demnächst auch einmal dabei.

LESEN - REISEN - SCHENKEN
www.schlesien-heute.de
SCHLESIEN HEUTE
Die schönsten Seiten von Schlesien!

Evangelisten im Wedding

Propst Dr. Goesche zu den Skulpturen von Georg Wrba

Wenn sie einem das erste Mal auffallen, traut man seinen Augen nicht: Mitten in den übrigens sehr gelungenen Sozialbauten der 70er Jahre, welche das St. Afra-Stift umgeben, stehen an der Wolliner Straße auf vier nüchternen Backsteinsockeln Bronzeskulpturen mit den Symbolen der vier Evangelisten. Stammen sie vielleicht aus einer im Krieg zerstörten oder von den Kommunisten gesprengten Kirche in der Nähe? Ganz so dramatisch ist die Geschichte nicht, denn die Figuren sind aus der in den siebziger Jahren abgerissenen Kapelle des Virchow-Klinikums am anderen Ende des Wedding hierher versetzt worden. Dort schmückten sie den Innenraum der Kirche; jetzt halten sie schon seit Jahrzehnten Sonne und Regen stand. Die handwerkliche Qualität ist also bereits bemerkenswert.

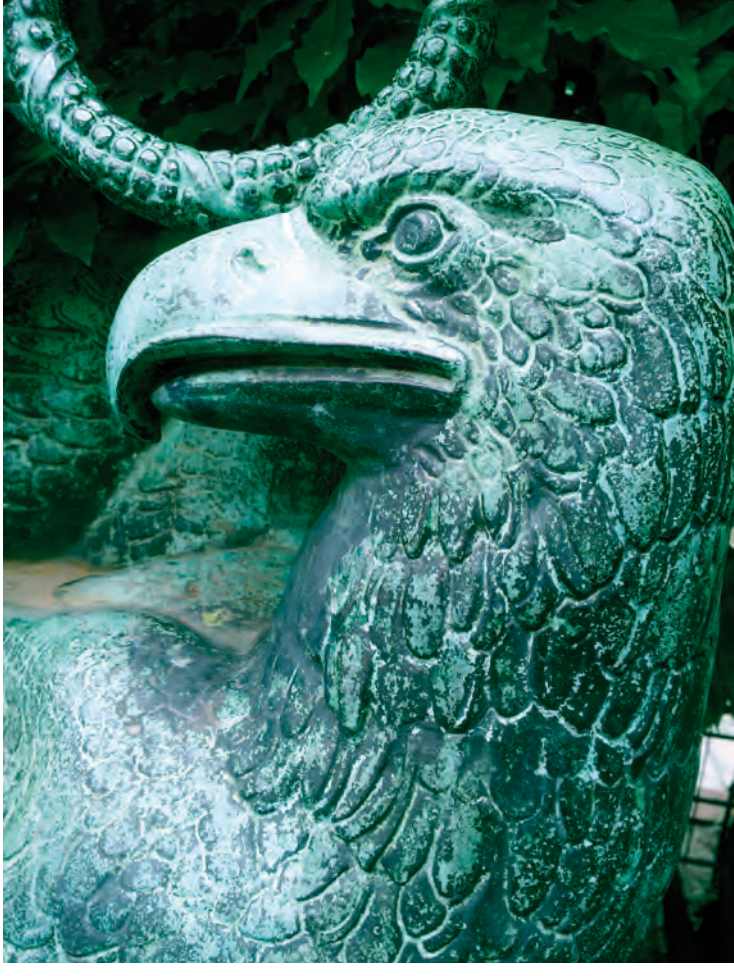
Daß diese vier Genien aus einer evangelischen Kirche stammen müssen, war nicht nur klar, weil sie bei aller frommen Thematik doch irgendwie etwas Weltliches haben, sondern auch, weil nur drei ihrer vier Attribute dem klassischen Kanon entsprechen, nach welchem sich die Symbole auf die jeweiligen Evangelienanfänge beziehen. Lukas, den Sie auf unserem Titelbild sehen, hat den Opferstier des Zacharias bei sich. Markus den Löwen, der wie Johannes der Täufer in der Wüste brüllt.

Dann wird es komplizierter: Das Symbol des Johannes – sein Name ist auf dem aufgeschlagenen Buch zu lesen – ist das furchterregende apokalyptische Tier. Sein eigentliches

Evangelistensymbol, der Adler, ist Teil der vierten Figurengruppe. Bei ihr ist das Evangelienbuch im Unterschied zu den drei anderen Gruppen geschlossen, und der kleine puttenhafte Genius beschwert es sogar mit seinem Fuß. Warum der Name des Evangelisten Matthäus nicht zu lesen ist und warum er einen Adler anstelle eines (evtl. geflügelten) Menschen, ein Hinweis auf den Stammbaum Jesu am Beginn des ersten Evangeliums, bei sich hat, ist rätselhaft. Vielleicht kam es den Auftraggebern letztendlich doch mehr auf die Dekoration als auf die Symbolik an. Unter Umständen hat deswegen der katholische bayerische Schöpfer dieser Skulpturen, Georg Wrba (1872-1939), diese Statue als einzige nicht signiert und das Buch lieber geschlossen gehalten.

Der in München geborene Wrba lebte in einer handwerklich und künstlerisch anregenden Umgebung. Sein Vater war Schmied, sein jüngerer Bruder wurde Architekt. Über 3.000 plastische Werke hat er im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts geschaffen. Wie souverän er den Bronzeguß zu handhaben wußte, zeigen unsere Figuren. Die Folgen der Witterung lassen die feine Bearbeitung der Oberfläche eher noch deutlicher hervortreten. Ein Musterbeispiel ist der Adler, insbesondere das Gefieder seines Kopfes und die scharf daraus hervorstechenden Augen.

Bei dem Versuch, möglichst gute Ansichten dieser Statuen für unser Heft einzufangen, wurde uns nicht nur deutlich, wie schön deren Oberfläche ist, sondern auch, daß sie eigentlich viel zu tief stehen. Heute schauen die vier knabenhaften



Genien am Betrachter vorbei nach unten. Am ursprünglichen Aufstellungsort in der Krankenhauskapelle bekrönten sie eine Balustrade in mehr als vier Metern Höhe. Sie sind also nicht für die Frontalansicht gemacht, aus der man sie heute betrachten muß, sondern für die Aufsicht aus einer deutlich niedrigeren Position.

Jedes Mal auf dem Weg zur Straßenbahn oder in die Gärtnerei führen die Wege der Institutsmitglieder an diesen nicht ganz korrekten Evangelistensymbolen vorbei. Dabei erinnern sie an die vier Altäre der Fronleichnamsprozession, bei denen ja die Anfänge der Evangelien gesungen werden – also genau jene Abschnitte, die begründen, warum der hl. Hieronymus die vierköpfigen Wesen am Throne Gottes den entsprechenden Evangelisten zugesellt hat. Bisweilen kam mir der Gedanke unsere Fronleichnamsprozession zu diesen Evangelistensymbolen hinziehen zu lassen. Aber sie stehen für eine Prozession viel zu nahe aneinander. Außerdem schauen sie alle in die gleiche Richtung; die Evangelisten jedoch verkünden das Evangelium dem ganzen Erdkreis, angedeutet durch die vier Himmelsrichtungen.

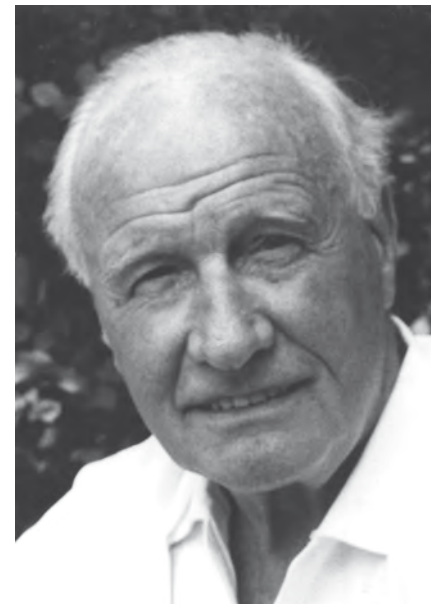
Die durch Wegkreuze, Kapellen, Marien- und Heiligenfiguren fühlbar „getaufte“ Landschaft katholischer Gegenden ist wie ein köstliches Labsal, wenn man aus Berlin kommt. Unsere Evangelistensymbole sind ein künstlerisch hochwertiger und geistlich eher schwacher Ersatz dafür. Es ist jedenfalls ein Glück, daß wir sie haben. ■

Tod und Unsterblichkeit - Erkundungen mit C. S. Lewis und Josef Pieper

P. Dr. Jatzkowski über eine Tagung der Josef Pieper Arbeitsstelle vom 21./22. Juni 2013 an der Theologischen Fakultät Paderborn

Aufgrund der besonderen Nähe der philosophischen Ausrichtung unserer Baronius-Akademie für Philosophie und Theologie zum Denken Josef Piepers und zu seiner Thomas-Rezeption, war mir die Teilnahme an dieser Tagung ein wichtiges Anliegen und zugleich eine besondere geistige und geistliche Freude, hier christliche Philosophen und Theologen, darunter auch renommierte Gelehrte, wie Frau Prof. Gerl-Falkovitz, Herrn Prof. Splett und nicht zuletzt Herrn Prof. Wald, den Herausgeber der Pieper-Werke im Meiner-Verlag und Leiter der Josef Pieper Arbeitsstelle, zu treffen und zu hören. An zwei Tagen rangen hier Denker unterschiedlicher Couleur, aber alle in der abendländischen Tradition christlichen Philosophierens stehend, um die Fragen von Tod und Sterben, von Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

Es versteht sich von selbst, daß hier in diesem Rahmen nicht alle Referate auch nur annähernd gewürdigt werden können. Im folgenden soll stellvertretend nur ein Beispiel aus der Fülle der insgesamt wertvollen Vorträge herausgegriffen werden, um zu zeigen, wie Piepers philosophierende Gedankengänge über Tod und Unsterblichkeit gerade für die Gegenwart fruchtbare Einsichten philosophischer Natur bereithält. (Ein Tagungsband, der die Referate und weitere Beiträge abdruckt, wird



Josef Pieper
Bild: Josef Pieper Arbeitsstelle

demnächst von der Josef Pieper Arbeitsstelle publiziert werden.)

Im Eingangsreferat wartete Frau Prof. Gerl-Falkovitz mit „Piepers ungewohnte(n) Augenöffnungen“ zu dem Tagungsthema auf, indem sie schwerpunktmäßig Piepers Gedankengänge in seiner Schrift „Tod und Unsterblichkeit“ skizzierte und einer abschließenden Bewertung unterzog. Zunächst zeichnen sich Piepers Reflexionen über Tod und Unsterblichkeit durch eine wohltuende Absage an alle Reduktionismen, ob nun einer materialistischen oder biologistischen Provenienz aus. Piepers genuin philosophische Überlegungen eruieren verschiedene Auskünfte aus der Antike, Scholastik und Neuzeit und kommen zu dem Resultat, daß der Tod des Menschen nicht ein absolutes und definitives Ende bedeuten kann.

Pieper gelingt dabei eine überzeugende ontologische Einbettung des Sterbensprozesses und der Unsterblichkeit der Seele in den kreatürlich-anthropologischen Kontext. In besonderer Weise „Augen öffnend“ sind Piepers Bemühungen einer philosophischen Reflexion über den Aspekt der Würde des Sterbens mit ihrer Letztgültigkeit in der Entscheidung, die Notwendigkeit einer positiven Annahme der eigenen Sterblichkeit sowie die Frage der Schuld und des Strafcharakters des Todes. Pieper bemüht sich um eine

Prof. Dr. Splett und Prof. Dr. Wald (Veranstalter des Kongresses)

Prof. Dr. Gerl-Falkovitz

P. Dr. Jatzkowski bei einer Wortmeldung

möglichst ganzheitlich-differenzierte Sicht des Todes und nimmt dabei Aspekte und Zusammenhänge auf, die anderswo aufgrund des Mangels an exakt-wissenschaftlicher Nachweisbarkeit allzu schnell ausgeblendet werden, aber philosophisch alles andere als irrelevant sind. Abschließend verglich Frau Prof. Gerl-Falkovitz Piepers Überlegungen mit der Bewältigung des Todes-Themas in der Existenzphilosophie und im Existentialismus und rekurrierte als Ausblick auf das Liturgieverständnis em. Benedikts XVI.‘, der Liturgie als einen Vollzug der Angst vor dem Tode und damit als eine Antizipation des Todes zu beschreiben versucht. Liturgie dient damit in gewisser Weise auch der Überwindung des Todes. ■

Weihbischof Manfred Grothe (Paderborn) im Plenum des öffentl. Abendvortrages

Sr. Dr. Theresia Heither OSB

Impulse
für ein lebendiges Christsein

*Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken!
Alles geht vorüber: Gott, er bleibt derselbe.
Geduld erreicht alles. Wer Gott hat, dem fehlt nichts.
Gott allein genügt.*
■ Hl. Teresa von Ávila

Deutsche Erstausgabe
Mit einem Vorwort von
Pater D. Eichhorn
Gebunden, 124 Seiten,
Format 175 x 245 mm
ISBN 978-3-942605-04-5

€ 19,80

LEPANTO VERLAG
Lepanto Verlag, Nürnberg
Tel. 0176-78293723
Fax: 0911/3084406560
info@lepanto-verlag.de

www.lepanto-verlag.de

Aus unserem Freitagsoratorium:

„Muß ich schon gehen oder darf ich noch bleiben?“

Andreas Krause Landt über die Sterbehilfe-Propaganda

Andreas Krause Landt beim Oratorium am 19. April

In diesem Jahr sollte ein neues Bundesgesetz zur Sterbehilfe verabschiedet werden. Die geplante Neufassung des Paragraphen 217 StGB sollte die kommerzielle Sterbehilfe verbieten. Praktisch hätte das eine Freigabe privater Sterbehilfe im weitesten Sinne bedeutet. Insofern die einschlägigen Sterbehilfeorganisationen als Vereine organisiert sind und ohne Gewinnerzielungsabsicht arbeiten, hätte das Gesetz auch ihre Tätigkeit de facto legalisiert und steuerlich privilegiert. Deshalb hat der Medizinethiker und Medizinhistoriker Axel W. Bauer den Entwurf als „Gesetzestrojaner“ bezeichnet. Sterbehilfe ist aber leider auch ohne das neue Gesetz möglich, weil Beihilfe zum Selbstmord in Deutschland nicht verboten ist.

Robert Spaemann hat begründet, warum es notwendig ist, Sterbehilfe als Beihilfe zum Selbstmord generell zu verbieten: „Man folgert aus der gesetzlichen Erlaubtheit des Suizid, daß auch die Beihilfe zu einer erlaubten Handlung erlaubt sein müsse. Nun ist aber der Suizid und der Suizidversuch nicht ›erlaubt‹, sondern nur nicht verboten, weil er nämlich überhaupt nicht in die Rechtssphäre gehört. Der Selbstmörder tritt einfach aus der Gemeinschaft der Menschen aus. Zur Beihilfe aber gehören zwei Personen. Sie ist ein zwischenmenschliches Geschehen, fällt deshalb in die Rechtssphäre und muß, solange jemand dieser Sphäre angehört, verboten und strafbar sein.“

Im Jahre 2012 haben die Landesärztekammern von Bayern und Baden-Württemberg das Verbot der Hilfe zur Selbsttötung und damit das Tötungsverbot ersatzlos aus

Der Feminismus bedroht die Liebe, der Überstaat zerstört die Alltagsmoral, und die Sterbehilfe stellt das Leben selbst in Frage.

Drei aktuelle Bücher aus der Edition Sonderwege.

Bernhard Lassahn
Frau ohne Welt
Trilogie zur Rettung der Liebe
Band 1: Der Krieg gegen den Mann

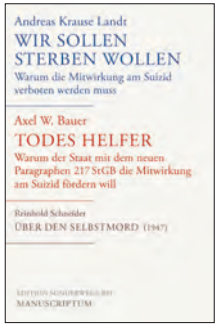
176 Seiten · € 14,90 · ISBN 978-3-937801-80-3
Auch als eBook erhältlich!

»Das Logbuch zur Stunde in der zuverlässig aufmüpfigen Edition Sonderwege des Manuscriptum-Verlages« Alexander Kissler

Kenneth Minogue
Die demokratische Sklavenmentalität
Wie der Überstaat die Alltagsmoral zerstört

Mit einem Vorwort von Barry Maley
Aus dem Englischen übersetzt von Siegfried Kohlhammer

458 Seiten, geb., Leinen · € 34,80 · ISBN 978-3-937801-74-2



Andreas Krause Landt / Axel W. Bauer / Reinhold Schneider
Wir sollen sterben wollen
Warum die Mitwirkung am Suizid verboten werden muss
(und andere Texte)

200 Seiten · € 14,90 · ISBN 978-3-937801-78-0
Auch als eBook erhältlich!

EDITION SONDERWEGE

Manuscriptum Verlagsbuchhandlung
Hiberniastr. 6 · 45731 Waltrop · Telefon: 02309 / 951-300 · Telefax: 02309 / 951-150 · info@manuscriptum.de

www.manuscriptum.de

ihren Berufsordnungen für Ärzte gestrichen. Die großen Medien werben massiv für Sterbehilfe. Der „moderne Tod“ drängt aus vielen Gründen zur Euthanasie, obwohl alle mit dem Sterben einhergehenden Zustände wie Schmerz, Atemnot und Angst ausreichend gelindert werden können.

In dem Buch, das ich gemeinsam mit Axel W. Bauer dazu verfaßt habe, habe ich dazu folgendes ausgeführt:

Der Wunsch zu sterben ist nicht der Tod. Der Wunsch zu sterben hat insbesondere als Wunsch einzuschlafen noch nichts mit dem Tod zu tun, weil er auf den Schlaf in dieser Welt gerichtet ist und nicht in jener. Klinisch gesprochen ist der Todeswunsch das Symptom einer schweren Depression, und eine schwere Depression ist heutzutage eine durchaus heilbare Krankheit. Man schätzt, daß mehr als 90 Prozent aller Selbstmörder sich aufgrund ihrer depressiven Erkrankung töten und nur zehn Prozent im Rahmen einer als „autonom“ und „frei“ anzusehenden Entscheidung.

Der Wunsch zu sterben ist genauso berechtigt wie viele andere Wünsche auch. Aber in der Debatte um die Sterbehilfe machen ihre Befürworter aus bloßen Wünschen wie durch Zauberhand Rechte und Forderungen. Wünsche und Klagen werden zitiert und vorgeführt, als gäben sie über die Wertlosigkeit von Leben die allerverläßlichsten Auskünfte. Dieser Schein trügt. Rund ein Drittel der Personen, die die Schweizer Sterbehilfeorganisation Exit im Jahre 2007 beim Suizid begleitete, litt nicht an einer tödlichen Krankheit. Und bei der Schweizer Sterbehilfeorganisation Dignitas bleiben nach eigener Auskunft 86,4 Prozent der Suizidkandidaten dem Termin für die Suizidbegleitung fern, nachdem die „Ernsthaftigkeit“ ihres Todeswunsches in eingehenden Vorgesprächen geprüft und das Rezept über eine ausreichende Dosis Pentobarbital besorgt wurde. Es sei nicht jede Hand sicher, die sich gegen das eigene Leben erhebt, sagt Reinhold Schneider.

Was in Deutschland aktuell unter „Sterbehilfe“ diskutiert wird, ist in der Regel Beihilfe zum Selbstmord. Beihilfe zum Selbstmord ist in Deutschland, etwa im Unterschied zu Österreich und der Schweiz, nicht strafbar. Sterbehilfe ist als Beihilfe zum Selbstmord in Deutschland schon heute erlaubt, obwohl sie insofern strafwürdig wäre, als sich der Helfer ja nicht wie der Selbstmörder gegen sein eigenes, sondern gegen das geschützte Rechtsgut eines anderen, nämlich gegen das Leben des Suizidenten, wendet. Deshalb dürfte hier nicht das juristische Prinzip der „Akzessorietät“ greifen, wonach die Strafbarkeit der Beihilfe von der Strafbarkeit der Haupttat abhängt.

Die „Tatherrschaft“ liegt im Falle der Suizidhilfe hinsichtlich der schweren Tatfolge beim Helfer.

Von der verbotenen Tötung auf Verlangen unterscheidet sich die Beihilfe nur dadurch, daß der Suizident den letzten Schritt selbst tut und zum Beispiel das tödliche Medikament schluckt, statt es sich spritzen zu lassen. Wenn er es sich spritzen ließe, läge nach deutschem Recht Tötung auf Verlangen vor.

Nehmen wir an, der Arzt legte eine tödliche Infusion und überließe es dem Patienten, die Zufuhr zu öffnen. Nehmen wir an, der Arzt öffnete die Zufuhr und überließe es dem Patienten, sie im Falle seines Lebenswillens zu schließen. Suizid und Tötung wären kaum noch zu unterscheiden.

So verschwindend gering ist der Unterschied zwischen „aktiver“ und „passiver“ Sterbehilfe, während beides verharmlosend klingt. Wenn wir die Wörter bemühen, die wir bislang für das benutzt haben, was bei der Sterbehilfe passiert, tritt der Ernst der Sache sofort klar und deutlich hervor. Aktive Sterbehilfe ist Tötung auf Verlangen. Aktive Sterbehilfe ist Euthanasie an Depressiven. Aktive Sterbehilfe ist Euthanasie an Selbstmordkandidaten, die nicht die Kraft zum Selbstmord haben. Nun wissen wir, worüber wir reden. Es geht nicht um Wohlbefinden, sondern um Leben und Tod.

Sobald wir darauf verzichteten, unser Leben zu führen, so gut wir können, wär kein Halten mehr. Wir würden uns einreden, wir brauchten das Leben nicht mehr und könnten es wegwerfen, als hätten wir es verbraucht. Ein immerwährender Entscheidungsdruck für oder gegen das Leben, für oder gegen den Tod würde zu Anmaßung und Verunsicherung führen. Der Preis für die Verbannung von Leid und Schmerz wäre eine lebenslange Unruhe, die niemanden verschont: „Muß ich schon gehen, oder darf ich noch bleiben?“ Der Tod auf Bestellung nimmt dem Sterben seine erhabene Unwägbarkeit. Freilich, für das Unwägbare müssen der Sterbende und seine Nächsten sich Zeit nehmen. Dafür mag das Schicksal sie näher zusammenbringen als je zuvor. Für den natürlich Sterbenden kann sein Abschied die letzte und wichtigste Erfahrung seines Lebens sein. Die ihn begleiten, mögen auf traurige, aber auch schöne Weise die Erfahrung ihrer eigenen Lebendigkeit und Lebensfreude machen.

Das Leid ist kein Fehler der Schöpfung. Wir wissen doch, daß es nicht nur lästigerweise zum Leben dazugehört wie der Floh, den man knackt, damit er einen nicht mehr beißen kann. Das Leid muß zum Leben dazugehören, weil es anders keine Freude gäbe. Das Leid ist ein Teil des Lebens und der Lebendigkeit. Wer das Leid vom Leben schei-

den und an den Tod binden will, bindet das Leben selbst an den Tod. Das ist die schiefe Ebene der Sterbehilfe, vor der nicht genug gewarnt werden kann. Gegen sie hilft nur die Fülle des Lebens und der Versuch seines Gelingens im Glauben und in der Hoffnung, daß es etwas gibt, das weit und strahlend über die vielen trübseligen Tage hinausreicht. Etwas, ohne das dieses Leben trostlos wäre. Die menschenwürdige Antwort auf Schmerz und Qual, auf Unvermögen und Scheitern, auf Abwege und Verirrungen ist nicht der Tod, sondern Glaube, Liebe, Hoffnung bis zuletzt und darüber hinaus.

Andreas Krause Landt

WIR SOLLEN STERBEN WOLLEN

Warum die Mitwirkung am Suizid verboten werden muss

Axel W. Bauer

TODES HELFER

Warum der Staat mit dem neuen Paragraphen 217 StGB die Mitwirkung am Suizid fördern will

Reinhold Schneider

ÜBER DEN SELBSTMORD (1947)

ISBN 978-3-937801-78-0

200 Seiten, 14,90 Euro. Auch als eBook für 9,99 Euro erhältlich!

WEIL IHRE WERTE SINN BRAUCHEN

Rendite und Gemeinwohl im Einklang

Als Partner von Kirche und Caritas bieten wir unseren Kunden im In- und Ausland seit 1917 ebenso innovative wie maßgeschneiderte Finanzprodukte. Vom Fundraising oder Immobilienmanagement für gemeinnützige Organisationen bis hin zu sämtlichen Leistungen einer Universalbank für Privatkunden und Institutionen: Unsere Lösungen fußen seit jeher auf dem Anspruch, marktwirtschaftliche Unternehmensziele und christliche Werte zu vereinen.

Pax-Bank Berlin
Chausseestraße 128 a
10115 Berlin
Tel. 030/28 88 11-0
berlin@pax-bank.de
www.pax-bank.de

Pax-Bank

Studium generale und Erwachsenenbildung an der Baronius-Akademie

Im Sinne des abendländischen Bildungserbes und Bildungsideales verfolgt das Studium generale an der Baronius-Akademie das Anliegen, eine umfassende akademische Allgemeinbildung für Einzelwissenschaftler oder solche, die es werden wollen, zu fördern. Das Studium generale eignet sich daher für Studierende anderer Wissenschaften wie aber auch für Studienabsolventen , die ihren Horizont erweitern wollen.

Das Studium generale an der Baronius-Akademie versucht in einen interdisziplinären Diskurs mit philosophischen und theologischen Herausforderungen der Gegenwart zu treten und Antworten auf dem Boden eines christlichen Welt- und Menschenbildes zu finden.

Zu Anfang August hat die Baronius-Akademie am Institut St. Philipp Neri ihr Veranstaltungsverzeichnis für das kommende Wintersemester – es ist das 3. Semester im Philosophicum – vorgelegt. Das Curriculum der Akademie ist primär auf die Priesterausbildung ausgerichtet, die Veranstaltungen der Baronius-Akademie sind jedoch auch öffentlich.

Einige Veranstaltungen des Curriculums sind darüber hinaus besonders geeignet, den Kern eines „Studium generale“ im Rahmen der traditionellen Philosophie und Theologie der Kirche zu bilden. Im kommenden Wintersemester gibt es im Fach Philosophische Anthropologie erstmals eine Vorlesung, die regulär für den Abend angesetzt ist und sich damit besonders für die Teilnahme von Externen eignet:

„Philosophieren heißt: Sterben lernen“ – Schmerz, Tod und (Un-) Sterblichkeit bei Platon, Aristoteles, Thomas, Schopenhauer und Pieper.

Dozent: P. Dr. Jatzkowski

Zeit: Dienstags 19.15 – 20.45

Selbstverständlich sind Interessenten, die es zeitlich ermöglichen können, auch gerne zum Besuch von anderen Veranstaltungen eingeladen.

Zur Teilnahme ist in jedem Fall eine Anmeldung beim Rektor P. Dr. Jatz-

kowski erforderlich. Interessenten, die nicht dem Institut angehören, zahlen eine Kostenbeteiligung, deren Höhe von Art und Umfang der Veranstaltung abhängt.

Die Vorlesungszeit des Wintersemesters geht vom 14. Oktober bis zum 15. Februar. Vom 23. Dezember bis 6. Januar sind Weihnachtsferien.

Das vollständige Veranstaltungsverzeichnis der Akademie können Sie auf der Website des Instituts herunterladen. Dort finden Sie auch eine Kontaktadresse.

Kiek ma, een Christlicher

Daß Orden und geistliche Bewegungen nach den Orten benannt werden, aus denen sie selbst oder ihre Gründer stammen, ist nichts Neues. Cluniazenser, Olevitaner, Vallombrosaner sind mittelalterliche Erneuerungsbewegungen der Benediktiner aus Cluny, vom Monte Oliveto und aus Vallombrosa. Die Theatiner wurden vom hl. Kajetan von Thiene gegründet, ein anderer Orden der Gegenreformation hat sein Mutterhaus in Somasca bei Mailand, und seine Mitglieder werden folglich Somasker genannt.

An so etwas wird der freundliche Herr, der einem unserer Priestergäste in Soutane und mit Begleitung begegnete, kaum gedacht haben, als er – noch bevor er einen schönen Sonntag wünschte – erfreut und mit der Selbstverständlichkeit dessen, der sich auskennt, ausrief: „Ah, die Weddinger!“

www.weingut-landmann.de

LANDMANN

SEIT 1996

FREIBURG

QUALITÄTS Bioland ANBAU AUF 145 MILL. JAHRE ALTEM JURAKALKGESTEIN,

wächst unser reintöniger und naturbelassener Wein, auf den besten Weinlagen am Tuniberg im Rheintal.
Kontrolliert ökologischer Weinbau liegt uns besonders am Herzen. Die Philosophie unseres Weinbaus
schmecken Sie beim Genuss unserer edlen Tropfen vom Weingut Landmann aus Südbaden.

Eine „Perle“ des Glaubens

■ Die versunkene Kathedrale soll nach der Legende nicht im Meer verblieben, sondern sie soll in aller Pracht wieder aufgetaucht sein. Dies möchte Andreas Wollbold, Professor für Pastoraltheologie, mit diesem Buch auch für den christlichen Glauben bewirken: ihn in seiner Fülle und Schönheit wieder lebendig werden lassen.
Sehr empfehlenswert!

ANDREAS WOLLBOLD
DIE VERSUNKENE KATHEDRALE
Den christlichen Glauben neu entdecken
Vorwort von Erzbischof Gerhard Ludwig Müller
Geb. mit SU, 285 Seiten
€ 19,95
ISBN 978-3-9815698-5-8

media maria

www.media-maria.de
buch@media-maria.de
Tel. 0 73 03 / 95 23 31 - 0
Fax 0 73 03 / 95 23 31 - 5

Verlag & Versandbuchhandlung, Postfach 4040, 89254 Illertissen